

Das tönt wie Musik in den Augen

Nach «Sez Ner» und «Hinter dem Bahnhof» legt **Arno Camenisch** mit «Ustrinkata» den letzten Teil seiner Bündner Trilogie vor. Wieder ist da diese Musik, dieser Rhythmus. Und ganz viele Geschichten.

SIMONE TANNER

Arno Camenisch ist am liebsten daheim. Vielleicht auch, weil er viel unterwegs ist. Auf Lesungen, im ganzen Land, in Deutschland auch. Sein Zuhause befindet sich seit vier Jahren in Biel. Hier ist auch seine Bündner Trilogie entstanden. Viele Kilometer vom Schauplatz der drei Bücher entfernt. Durch die Distanz wird für ihn alles klarer, die Figuren, die Geschichte. «Ich darf nicht dort sein, wo ich die Stimmen höre», sagt er. Die Stimmen in «Ustrinkata» sind jene von der Tante, von Luis, Alexi, Silvia, Otto, Giacasep und allen anderen.

Da sitzen sie, die Menschen des Bündner Dorfes, am letzten Abend der «Helvezia», um den Stammtisch und trinken, rauchen, erinnern sich. Sie erzählen von früher, «als es in den Dörfern noch Übermenschen» gab, vom Steinschlag anno 1925 oder dem Hochwasser im 87. Von der eingesperrten Luisa, «die Träume in die Stoffe nähen» musste. Aber auch von der Liebe. Und immer wieder erzählen sie vom Tod. Viele von ihnen hat er schon geholt. Draussen regnet es in einem fort. Der Rhein steigt. Und morgen wird es die «Helvezia» nach über hundert Jahren nicht mehr geben. Dem Endezeitzenario setzen die Hinterbliebenen ihre Erinnerungen entgegen und vergessen, dass sie vergessen werden.

Die Kraft des Erzählens

Die Stimmen fügt der Komponist Arno Camenisch aneinander zu einem klingenden, rhythmischen Werk über die Kraft des Erzählens. Er vergleicht seine Texte mit Partituren. Jede Note, jedes Wort wägt er genau ab, bis die Melodie richtig tönt. Wie in «Hinter dem Bahnhof», wenn auch viel sparsamer, lässt er in «Ustrinkata» einzelne Wörter in Bündnerdialekt oder Romanisch einfließen. Manchmal erzählen die Figuren «huara Saich», fluchen «Koffertami» oder tun die Worte des Frisörs Alexi als «Filosofias da Coifförs» ab. Hinter der lakonischen und präzisen Sprache tun sich einem Bildwelten auf. Wie



Mit Blick auf die Bieler Altstadt: Arno Camenisch in seinem Wohn-Schreibatelier auf seinem Lieblingssessel.

Bild: Peter Samuel Jaggi

ein Episodenfilm laufen die Erzählungen vor dem inneren Auge ab. Etwa die Ballonfahrt von Otto und seiner Friederike. «Das war denn schön», erzählt er, «das sage ich euch, wie du auf die Menschen runterschaust und dabei ein Stück Wurst und Brot isst, das wir im Korb mitgenommen hatten von zu Hause, und die viele Geografie dort unten, und wie der Wind der Friederike durchs Haar zog, und ich am Feuerapparat.» Manchmal geht die Fantasie mit den liebenswerten, verschrobene Figuren durch. Und Witz haben sie. Silvia mutmasst, dass das Bergvolk wohl schon etwas katholischer sei, «wir wohnen ja auch dort, wo der Himmel weiter unten ist».

In der Runde sitzt auch der unsichtbare Erzähler. Er mischt sich nicht ein in das Gespräch, kommentiert nicht, wertet nicht, beobachtet nur und beschreibt: «Es ist still. Die Tante steht auf und geht hinter das Buffet und holt ein einzelnes Wort für die Silvia. Die schüttet Zucker rein und rührt. Die Uhr an der Wand geht verkehrt.» Der Erzähler ist der Dirigent der Geschichte. Er hält das Orchester von Stimmen zusammen, sorgt für die nötigen Pausen im richtigen Moment.

Durch den hohen Anteil an

Autor und Werk

- **Autor:** geb. 1978 in Tavanna (GB), studierte am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel, wo er seither lebt.
- **Werk:** schreibt auf Deutsch und Romanisch, Gedichte, Prosa und für die Bühne. Mitglied des Spoken-Word-Ensembles «Bern ist überall». Prosa: «Sez Ner» (2009). «Hinter dem Bahnhof» (2010). «Ustrinkata» (2012).
- **Preise:** Berner Literaturpreis 2010 für «Sez Ner» und 2011 für «Hinter dem Bahnhof», ZKB Schillerpreis 2010 für «Sez Ner».

INFO: Lesung: Heute 20.30 Uhr im Café «Kairo» in Bern.

Dialogen bewegt sich «Ustrinkata» nahe am Theaterstück. Die Einsprengsel des Erzählers könnte man auch als Regieanweisungen lesen.

Masslose Übertreibung

Camenisch schöpft für die Figuren seiner Werke aus seinem Umfeld, seiner Familie, dem Heimatdorf. Die Freunde und Verwandten erkennen sich in den

Büchern wieder. Nicht immer finden sie sich adäquat wiedergegeben. So hat sich ein gewisser Alfons beschwert, er habe dann im Fall nicht so grosse Hände wie beschrieben. Das Übertreiben gehört zu Camenischs liebsten und oft eingesetzten Stilmitteln. In «Ustrinkata» fliesst der Alkohol in solchen Strömen, dass die «Helvezia» dem Rhein Konkurrenz macht. Und geraucht wird, dass man das ganze Bündnerland einnebeln könnte. Die Überhöhung verleiht Camenischs Text die Ironie und Leichtigkeit, als Gegensatz zur melancholischen Behäbigkeit, die dem Text ebenso innewohnt.

Die Gegensätze kennt der Autor auch bei sich selbst. «Wenn man mit dem Kopf arbeitet, ist es wichtig, dass man Kontakt mit dem Boden behält», sagt er. Beim Arbeiten müsse man gut sitzen, fährt er fort und streicht mit der Hand über den stämmigen Holztisch in seinem Atelier. Es ist spartanisch eingerichtet, viel Holz, viel Lesestoff, Pippi-Zeichnungen seiner Tochter, ein altes Euphonium. Im Gespräch wie in seinen Büchern zitiert der Autor immer wieder andere Texteschreiber, Markus Werner zum Beispiel oder Stephan Eicher, Thomas Bernhard. Er holt die Bücher und

seine schwarzen Notizheftchen, wo die Sätze und Wörter drinstehen. «Ein guter Text», sagt er, «muss sein wie die Fassade eines alten Gebäudes, die je nach Lichteinfall anders schimmert.»

«Dem Leben abgeschrieben»

Die Dichtkunst ist auch Thema in «Ustrinkata». Nebst Gion Bi geistert noch ein anderer, namenloser Schreiberling durch die Geschichte. Der Autor selbst? Wahrscheinlich. Die Leute sind jedenfalls nicht sehr begeistert vom «Ladrone» aus dem Unterland: «Der klaut uns sonst die Sätze aus dem Magen, und dann landen sie in irgendeinem Buch.» Und weiter hinten sagt Luis: «Der schreibt sowieso alles irgendwo ab, den ganzen Saich, willst doch nicht behaupten, dass denen das alles in den Sinn kommt einfach so, schau dir doch den Gion Bi an, hat der vielleicht seine Räuber von Sontg Antoni erfunden, ha, dem Leben abgeschrieben hat der es, jawohl.»

Jawohl, wem auch sonst?

INFO: Arno Camenisch: Ustrinkata. Verlag Urs Engeler, 2012. 99 Seiten.

LINK: www.bielertagblatt.ch
Textbeispiel aus «Ustrinkata»

NACHRICHTEN

«The Artist» weiter auf Erfolgskurs

sda. Der Stadtrat von Los Angeles ehrte das Filmteam von «The Artist» mit der Auszeichnung «Made in Hollywood». Regisseur Michel Hazanavicius sei ein «ganz besonderer» Filmemacher, lobte Ratsmitglied Tom LaBonge und bedankte sich dafür, dass der Film in seiner Stadt gedreht wurde. Die Auszeichnung soll in Zukunft immer an Streifen vergeben werden, die komplett in Hollywood gedreht wurden.

Stars covern Dylan-Songs für Amnesty

sda. Bob Dylan hat mehr als 500 Lieder geschrieben. Aus dem beeindruckenden Katalog durften sich nun andere Musiker zum 50-jährigen Bestehen von Amnesty International bedienen. Auf vier CDs finden sich auf «Chimes of Freedom: The Songs of Bob Dylan Honoring 50 Years of Amnesty International» teilweise unerwartete und verblüffende Versionen von 75 Dylan-Klassikern.

Die «Sommets musicaux» im **Saenenland** bringen dem Publikum hochkarätige Konzerte mit bekannten Solisten – und jungen Talenten einen Auftritt.

DANIEL ANDRES

Dieses Jahr wurden acht junge Geigerinnen und Geiger an die «Sommets musicaux» eingeladen. Ihre Konzerte finden jeweils am Nachmittag in der kleinen Kapelle von Gstaad statt. Die weltbekannte Geigerin und Pädagogin Dora Schwarzberg berät die 15- bis 20-jährigen Jungartisten ohne ihnen einen eigentlichen Kurs zu geben. In diesem Jahr hat der Berner Komponist Jean-Luc Darbellay für jeden Teilnehmer dieser Konzertreihe eigens ein Stück geschrieben.

Jeden Vormittag probt der Komponist mit den Violinisten. Die Geiger wie die begleitenden

Pianistinnen haben sich gründlich vorbereitet.

Die Stücke sind sehr unterschiedlich im Charakter wie im Schwierigkeitsgrad. So hatte der kaum sechzehnjährige Koreaner Chansik Park am Sonntag ein technisch nicht schwieriges, ruhiges Stück zu bewältigen, das aber feine klangliche Nuancen und eine differenzierte Bogenführung verlangt. Tags darauf musste sich der 20-jährige Russe Yury Revich in hochvirtuose Klangkaskaden stürzen, die zudem rhythmisch vertrackt sind und in kürzester Zeit auch extreme Dynamikwechsel fordern. Er bewältigte das von Beginn an hervorragend. An der Morgenprobe erhielt er vom Komponisten zusätzliche Hinweise auf freiere und differenziertere Gestaltung, um Details mehr hervortreten zu lassen. «Lassen Sie sich hier etwas mehr Zeit» oder «halten Sie sich hier nicht streng ans Tempo», «betonen Sie diese Note etwas stärker», waren Hinweise zur Ausföhrung des komplexen Notentextes. Am Nachmittag realisierte der

Geiger alle diese Anregungen im teils rasenden Tempo mit Bravour. Genau wie die Pianistin Magda Amara, welche er als Ersatz für die erkrankte Lily Maisky mitgebracht hatte.

Jugendliche Reife

Der ebenfalls erst gut 15-jährige Elin Kolev aus Zwickau hatte eine ruhige Hand in einem sehr gesanglichen Stück ohne Klavierbegleitung zu beweisen und zeigte trotz seiner Jugend erstaunliche Reife und Beherrschung des Instrumentes. Am Mittwoch konnte die Koreanerin Soo-Hyun Park, die in Wien bei Dora Schwarzberg studiert, wiederum viel Temperament und bewundernswertes technisches Können entfesseln in einem Stück, das «Avec énergie et agilité» überschrieben ist.

Jean-Luc Darbellay kannte die Charaktere der acht Violinisten nicht. Sie wurden den acht jungen Künstlern auch recht zufällig zugeteilt. Jeder hatte sich mit dem Werk auseinandergesetzt, das ihm zugesprochen war. Doch der Kom-

ponist konnte mit dem Einsatz der jungen Leute mehr als zufrieden sein, und auch beim Publikum kamen die unterschiedlichen Stücke trotz der «Modernität» ganz gut an. Dora Schwarzberg wiederum sass in jedem der Konzerte und später gab sie mütterliche und aufmunternde Ratschläge und Tipps. Auch sie traf ja hier auf eine kleine Auslese von lauter vielversprechenden Hochbegabungen, von denen die einen – wie Yury Revich, der auch in seinem Rezital sehr überzeugend wirkte, schon viele Auftritte fast weltweit hat, oder der noch jüngere Elin Kolev, der in wenigen Tagen erstmals als Solist mit den Berliner Philharmonikern auftritt, schon eine Karriere anstreben, während andere trotz äusserst fortgeschrittener Technik sich noch der weiteren Ausbildung widmen. Von früheren solchen Konzerten in Gstaad sind etliche Teilnehmer heute international gefragte und geschätzte Solisten.

LINK: www.sommets-musicaux.com

Gurtenfestival

Züri West, Patent Ochsner und Stress

sda. Das Gurtenfestival wird in diesem Sommer erstmals seit zehn Jahren wieder sowohl Züri West als auch Patent Ochsner auf dem Berner Hausberg präsentieren. Nebst den beiden bekanntesten Berner Pop- und Rockbands wird etwa auch der Lausanner Rapper Stress auftreten.

Weitere bereits verpflichtete Gruppen sind beispielsweise Bonaparte und die Leningrad Cowboys, wie die Organisatoren des Berner Musikfestivals gestern bekanntgaben. Sie haben bisher 15 Bands von geplanten 60 beisammen. Die Namen der Headliner werden Ende Februar bekanntgegeben.

Auch die 29. Ausgabe des Gurtenfestivals werde von einer Mischung aus Indie-Rock und Elektro geprägt sein, schreiben die Organisatoren weiter. Ab sofort ist der Ticket-Vorverkauf eröffnet.

Noch nicht klar ist, an welchen Tagen Patent Ochsner und Züri West auftreten, wie Mediensprecher Micha Günter auf Anfrage sagte. Der Zeitplan sei noch nicht erstellt.

AUSSTELLUNGEN

- **Biel, Centre Pasquart**, Seevorstadt 71-75: **Art-Etage**, Seevorstadt 71: Gruppenausstellung mit Künstlern der Galerie (4. bis 18.2.; Vernissage: Fr 3.2., 18.30 Uhr. - Mi-Sa 14-18 Uhr
- **Biel, Museum Neuhaus**, Schüsselpromenade 26: «Der Schatten» Sonderausstellung zu den unterschiedlichen Formen des Schattens (bis 26.2.). - Di-So 11-17 und Mi 11-19 Uhr «Sélection tropicale, Paul-André Robert (1901-1977)». - Di-So 11-17 und Mi 11-19 Uhr
- **Biel, Museum Schwab**, Seevorstadt 50: Sonderausstellung «Savoir-faire». Experimente aus der Archäologie (bis 26.2.); Öffentliche Führung: So 5.2., 11 Uhr (d), 14 Uhr (f). - Di-Sa 14-18, So 11-18 Uhr «Das archäologische Fenster der Region» (permanente Ausstellung). - Di-Sa 14-18, So 11-18 Uhr
- **Biel, Café Bar Hasard**, Bahnhofstrasse 4: Yvonne Fueg, Fotografien
- **Biel, cc.ch communication center, Foyer**, Robert-Walser-Platz 7: Ausstellung der besten Leserfotos des Tages und aller Wochensieger (bis 3.2.). - 8-17 Uhr
- **Biel-Altstadt, foyer 3**, Obergässli 3: «roma palette», Kleine Maler aus Jarovnica in der Welt (bis 12.2.). - Fr/Sa 15-18 Uhr
- **Biel, Galleria**, Aarbergerstrasse 121A: Hans Lehmann, Bilder (bis 4.2.). - Di/Mi/Fr 9.30-12 Uhr, 14-18.30 Uhr, Do 9.30-12, 14-21 Uhr, Sa 9.30-16 Uhr
- **Biel-Altstadt, Gewölbe Galerie**, Obergasse 4, 6, 10: «Licht/Lumière, Lampen 19.-21. Jhd». Design, Kunst und Antiquitäten (bis 17.3.). - Mi und Fr 14-18 Uhr, Do 14-20 Uhr, Sa 10-12 und 14-16 Uhr. Künstler anwesend jeweils Do 18-20 Uhr (Ferien: 11.-18.2.)
- **Biel, lokal.int**, Hans-Hugistrasse 3: Florian Hauswirth & Katja Ritz, Biel (2. bis 8.2.)
- **Biel, Multimondo**, Oberer Quai 22: «Integrationskultur», div. Künstler (bis März)
- **Biel, Quellgasse 8**: «Durchzugsraum» von Markus Kummer. Objekt. - Sa 13-17 Uhr
- **Biel, Schule für Gestaltung**, Salzhausstrasse 21: «Ultralights» Harmen Liemburg, Wanderausstellung (bis 17.2.). - Mo-Do 14-18 Uhr
- **Biel, Seeland-Galerie**, Silbergassee 6: «Moderne Grafik», Chagall, Dali, Miro usw., Stiche von Biel und Umgebung (permanente Ausstellung). - Mi-Sa 13.30-18 Uhr
- **Biel, Spitalzentrum**, Korridor Ost, Etage C: Werke der Rudolf Steiner Schule Biel (bis März). - täglich
- **Grenchen, Kunsthaus**, Bahnhofstrasse 52: «Druckknöpfe» Bilder und Objekte des Kinderklubs. - Mi-Sa 14-17 Uhr, So 11-17 Uhr
- **Nidau, Rufferheim**, Allmendstrasse 52: Myrtha Inderbitzin-Bundeli, Aquarelle (bis 30.4.). - täglich
- **Worben, Heimatmuseum**, Oberer Zelweg 4: «DuftReich» (bis März). - jeden 2. Sonntag des Monats 14-17 Uhr